

Erscheint jeden **Dinstag** und **Freitag** und kostet:

Mit der Post: Für Laibach sammt Zustellung:
 Ganzjährig fl. 6.— || Ganzjährig fl. 5.—
 Halbjährig „ 3.— || Halbjährig „ 2.50
 Einzelne Nummer 5 kr.

Die Redaktion befindet sich am alten Markt Nr. 155, I. Stock.
 Die Administration in Ottokar Klerr's Buchhandlung
 Hauptplatz, Nr. 313.

Insertionsgebühren: Für die 2spaltige Petit-Zeile oder deren Raum
 bei 1maliger Einschaltung 6 kr., 2 Mal 8 kr., 3 Mal 10 kr.

Stempel jedes Mal 30 kr.

Inserate übernimmt **Haafenstein & Vogler** in Wien, Wollzeile 9,
 Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel.

Geldsendungen sind zu richten an den **Eigenthümer** des Blattes.
 Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht
 berücksichtigt.

Laibach, Freitag am 19. November 1869.

Tagblattliche Landtags-Reminiszenzen.

II.

Wir haben in unserem letzten Blatte die jedem Anstande wie jeder Moral spottenden Anstrengungen des „Laib. Tagblatt“ gezeigt, um die Bürgerschaft Laibachs gegen den Landtag aufzuheizen. Heute wollen wir die gleichen Versuche desselben, auch das Land aufzuwiegeln, einer nähern Betrachtung unterziehen.

Das „Tagblatt“ fängt natürlich auch in dieser Hinsicht gleich mit einer Lüge an. Es sagt: Der Landtag wurde geschlossen, lange bevor er seine Tagesordnung erschöpft, nicht weil er seine verfassungsmäßige Aufgabe gelöst, sondern weil er sich unfähig gezeigt, sie zu erfassen.

Nun weiß aber der Herr Karl Dežman, daß der Landtag, der am 22. Oktober geschlossen wurde, am 23. Oktober so wie so geschlossen worden wäre, und daß dieser eine Tag auch vollkommen genügt hätte, die sieben noch an der Tagesordnung stehenden Gegenstände zu erledigen. Ebenso weiß Herr Karl Dežman auch ganz genau, daß die Ursache des Landtagschlusses nicht in der Unfähigkeit des Landtages, sondern ganz wo anders zu suchen ist, denn Herr Karl Dežman weiß ja ebenso genau, daß der galizische Landtag eine noch schärfere und weitergehendere Resolution beschloffen hat, und obwohl derselbe nicht um ein Haar mehr Rechte hat, als der krainerische, hat man ihn nicht nur unbehelligt tagen lassen, sondern ihm auch die Sessionsdauer noch bis zum 13. November l. J. erstreckt.

Da müßten wir den Herrn Karl Dežman doch fragen, woher er, so notorischen Thatsachen gegenüber, den Muth nimmt, seinem Lesepublikum die Wahrheit vorzuenthalten. Es weiß doch, daß die Lüge überhaupt kurze Flüsse hat, namentlich aber in Dingen, die allgemein bekannt sind.

Nicht besser, als der Wahrheit, ergeht es im „Laibacher Tagblatt“ der Logik, so daß sich erstere wirklich leicht mit dem lateinischen Spruche trösten könnte: Dulce est socios habuisse doloris. Denn das vom Landtage beschlossene Gesetz, daß die Unterrichtssprache in deutschen Volksschulen deutsch, in den slovenischen slovenisch sein soll, nennt es ein Sprachen-Zwangsgesetz. Dieses Wort ist allerdings nicht seine Erfindung, sondern den Deutschböhmen abgeborgt; wobei es aber natürlich verschweigt, daß jenes Gesetz, welches von den Deutschen in Böhmen diese Bezeichnung erhielt, nachträglich vom verfassungsfreundlichen böhmischen Landtage abgeändert wurde, und daß es nach dieser Modifikation dem vom krainischen Landtage beschlossenen Gesetze vollkommen gleich ist. Dabei ist nun eines außer Zweifel. Ist nämlich das vom Landtage beschlossene Gesetz ein Sprachen-Zwangsgesetz, so müßte nach den Gesetzen der Logik der umgekehrte Fall, daß nämlich in den deutschen Schulen die slovenische, in den slovenischen aber die deutsche Sprache die Unterrichtssprache zu sein hätte, ein Sprachen-Freiheitsgesetz sein. Zu solch' einem Schlusse — er wäre freilich ein pädagogischer Unsinn — müßte man nach der Logik des „Laib. Tagblatt“ nothwendigerweise gelangen. Doch das „Tagblatt“ hat faktisch eine andere Ansicht. Für die Slovenen wäre ihm die deutsche

Unterrichtssprache allerdings ganz recht, allein es schreibt Zetter schon gegen die bloße Möglichkeit, daß eines Deutschen oder auch nur Deutschthümlers Kind etwas Slovenisch lernen müßte. Das ist tagblattliche Logik und Gleichberechtigung!

In der That scheint das „Tagblatt“ bei seiner Vertheidigung des Deutschthums in Krain mit der Konsequenz in einem förmlichen Kriege zu leben. Während ihm doch bekanntermaßen die Autonomie überhaupt ein Gräuel ist, scheut es sich doch nicht, zu Gunsten des Deutschthums die Gemeindeautonomie anzurufen; ja selbst der bekannte §. 19 der Staatsgrundgesetze, dessen Erfüllung zu Gunsten der Slovenen mit allen nur denkbaren Mitteln bekämpft wird, ist ganz gut, wenn es gilt, das Deutschthum zu schützen. Die Hauptwaffe ist aber, wie sonst bei allen tagblattlichen Bestrebungen, so auch hier die Täuschung und die Lüge. Um nämlich zu beweisen, wie berechtigt das Deutschthum in Krain ist, behauptet es unter andern, „daß in ganzen Bezirken Krains ausschließlich die deutsche Sprache gesprochen wird; daß fast in allen Städten und Märkten Krains die überwiegende Mehrzahl des Bürger-, Handels- und Gewerbestandes u. s. w. die praktische Kenntniß der deutschen Sprache aus der Kinderstube in das Leben mitbringt.“

Sind das nicht beinahe soviel Lügen, als Worte? Nicht ein einziger Bezirk in Krain spricht ausschließlich deutsch. Selbst in Gottschee, dem einzigen Bezirke, wo die Deutschen überwiegen, stehen den 18.000 Deutschen über 5.000 Slovenen gegenüber. Und das müssen Sie ja, Herr Karl Dežman, alles genau wissen, da Sie das Land in allen Richtungen bereist haben. Auch wird Ihnen Pastor Elz's Werk sicherlich bekannt sein, wornach die Deutschen nur fünf Procente der Gesamtbevölkerung Krains ausmachen. Was aber das Deutschthum in den Kinderstuben unserer Städte und Märkte betrifft, so ist die Behauptung des „Tagblatt“, wenn man von dem wirklich deutschen Städtchen Gottschee absteht, selbst in Betreff Laibachs nur theilweise richtig, in Betreff der übrigen Städte und Märkte, mit Inbegriff Neumarkts aber absolut unwahr. Die Kinder der Deutschen in Krain, mit Ausnahme von Gottschee, lernen allerdings in der Regel schon in der Kinderstube auch slovenisch; daß aber die Kinder in unseren Landstädten und Märkten schon von Haus aus deutsch kennen, das kann nur jemand behaupten, der entweder diese Städte und Märkte nicht kennt, oder aber die Welt absichtlich täuschen will. Beim „Laib. Tagblatt“ setzen wir natürlich das letztere voraus.

Ein weiterer Anstoß für das „Tagblatt“ ist die der slovenischen Dramatik bewilligte Unterstützung, ferner der auf Reorganisirung der Landeswohlthätigkeitsanstalten gestellte Antrag. Leider beutet es wieder zu dem Zwecke aus, um der Landtagsmajorität Eigennutz und Parteilichkeit vorzumwerfen, und ihr die Anklage in's Gesicht zu schleudern, „daß sie ihr Uebergewicht in ausgiebigster Weise ausnütze, um aus dem Delkrüge der Landesmittel Tropfen und Tröpfchen sich und der gleichgesinnten Sippe zuzuwenden.“

In ersterer Beziehung sind es natürlich die Steuerträger, die dem „Tagblatt“ Schmerzen verursachen; denn ihrem Säckel falle

die Subvention schließlich zur Last. Nun hat Dr. Bleiweis diese Besorgniß schon im Landtage widerlegt, indem er bewies, daß jener Betrag dem für diese Zwecke gewidmeten Theaterfonde entnommen werde. Das genirt aber das „Tagblatt“ nicht im mindesten; es greift, um seine Anklage aufrecht zu erhalten, einfach wieder zu einer Lüge, *) indem es behauptet, der Theaterfond sei passiv und erhalte eine Subvention aus dem Landesfonde, der aus den Steuerzuschlägen dotirt wird, obwohl es eine auch dem Herrn Karl Dezman bekannte Thatsache ist, daß der Theaterfond gegenwärtig dem Domestikal-fonde einverleibt, und daß dieser letztere nicht passiv ist, und daher einer Subvention des Landesfondes nicht bedarf und sie auch nicht erhält.

Es ist sonst erfreulich, daß das „Tagblatt“ und seine Partei einmal auch an die Steuerträger denkt, es befremdet uns nur, warum diese Skrupeln erst jetzt, und nur hinsichtlich der slovenischen Dramatik aufgetaucht sind. Bezog doch das deutsche Theater fortwährend eine Subvention, und bezieht sie auch noch gegenwärtig, und Herr Karl Dezman wußte in dieser Beziehung wohl viel von deutscher Kunst und deutscher Kultur zu reden, aber der Steuerträger erinnerte er sich unseres Wissens bisher noch nie. Wenn diese Herren doch einmal erst vor der eigenen Thüre kehren wollten!

Was die Dekriminationen wegen Reorganisation der Landeswohlthätigkeitsanstalten betrifft, so leitet sie das „Tagblatt“ wieder mit einer Unwahrheit ein. Es sagt nämlich: „Während unsere Landtagsmajorität die Schulgesetze als für das Land ganz und gar nicht dringlich auf die lange Bank schieben wollte, erachtete sie die Reorganisation des Spitals für unausschießlich.“

Gerade umgekehrt, Herr Dezman! Während der Antrag auf Reorganisation des Spitals, wie Sie ja genau wissen, dem Landesausschusse zugewiesen wurde, um erst in der künftigen Session darüber Bericht zu erstatten, wurden die sämtlichen Schulgesetze dem Schulausschusse mit der Aufgabe zugewiesen, sie noch in dieser Session vor den Landtag zu bringen, welcher Aufgabe der Schulausschuß auch vollkommen entsprochen hat, wie es auch keinem Zweifel unterliegt, daß der Landtag die Ausschlußoperante endgiltig erledigt hätte, wenn ihm nur die Frist eines Tages noch gegönnt worden wäre.

Wenn übrigens von Eigennutz und Parteilichkeit die Rede ist, so dürften die Männer des „Tagblatt“ wohl am allerwenigsten ein Recht haben, dießfalls den Slovenen Vorwürfe zu machen. Denn

*) Schon wieder Lüge!!!

Anmerk. d. Setzers.

Fenilleton.

Bekenntnisse eines Vagabunden.

Novelle.

Viertes Kapitel.

In Polen.

(Fortsetzung.)

Mein Schreck über diesen ersten gewaltsamen Tod eines Menschen, dessen Zeuge ich war, war so groß, daß ich bestürzt auf dem Fleck stehen blieb und zweifelsohne eine Beute der nacheilenden Grenzfänger geworden wäre, hätte mich Pawlowsky nicht rechtzeitig noch mit Niesenkraft erfaßt und mit sich geschleppt. Indes kam ich zum Bewußtsein unserer gemeinschaftlichen Lage, als eine Kugel mir den Rockärmel durchbohrte und meine Haut streifte.

Nun ging's ziellos in rasender Eile vorwärts; wir konnten uns nicht orientiren und es war möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß wir einem andern Pöbel Grenzfänger oder Zollbeamten in die Hände fielen. Ich bewunderte die Kaltblütigkeit meines Begleiters, der mir, sobald er sah, daß ich wieder meiner Sinne mächtig war, den Rath gab, keine gerade Linie im Laufe einzuhalten, damit die nachsetzenden Verfolger keinen sichern Zielpunkt für ihre Kugeln fanden, welche sie häufig genug nachsandten, ohne jedoch zu treffen.

Diese wilde Jagd dauerte eine gute halbe Stunde, wir hatten vielleicht eine Strecke von anderthalb Stunden zurückgelegt; nach und nach aber blieben die Verfolger immer mehr zurück. Diese Wahrnehmung benützten wir dazu, daß wir eine andere Richtung einschlugen. Als wir unsere Spur in dieser Weise derart verwischt zu haben glaubten, daß sie schwer aufzufinden war, ruheten wir aus und Pawlowsky bestichtigte und verband meine zwar nicht gefährliche, wohl aber sehr schmerzhaftige Wunde.

bisher weiß die Geschichte nicht zu erzählen, daß Männer, die sich zu einer slovenenfreundlichen Gesinnung bekant, Appellations- oder gar Hofräthe geworden wären; im Gegentheil, man kennt Fälle allerneuesten Datums, daß Beamte aus diesem einzigen Grunde aus dem Lande verbannt und sogar pensionirt worden sind.

Es ist geradezu unbegreiflich, wie sich die Männer des „Tagblatt“ Herr Dezman und Konsorten an der projektirten Reorganisation des Spitals stoßen können. Man weiß doch, daß sie erst unlängst auch den Laibacher Magistrat neu organisiert haben, obgleich Sachkundige auch behaupten, daß dieß gar nicht dringlich war; man weiß auch, daß man diesen Anlaß benützte, — oder wie einige wollen, diesen Anlaß eigens herbeischaffte — um den nationalgesinnten Magistratskommissär und Reichsrathsabgeordneten Svetec, dem man anders nicht beikommen konnte, aus dem Dienste zu verdrängen und zu pensioniren. Ja wir hören, daß die Sache mit solcher Eile betrieben wurde, daß die Pensionirung bewerkstelliget wurde, während sich Herr Svetec als Delegat des Reichsrathes in der Delegation befand, und daß man ihm, trotz des ihm kraft der Verfassung zustehenden Urlaubes inmitten der Delegationsession den Gehalt sistirte. Wahrlich Leute, die solche Präzedentien schaffen, haben am allerwenigsten einen Grund, nach anderen schon im voraus Steine zu werfen, weil sie künftig etwas thun könnten, was sie soeben selbst gethan haben.

Pfui über die Stribenten des „Tagblatt“!

Dasselbe — wahrscheinlich mit Hinweisung auf den Beschluß des krainischen Landtages, welcher slovenische Gymnasien in Krain verlangt — bläht sich triumphirend über eine wahrscheinlich lügenhafte Zeitungsnotiz auf, daß das slavische Gymnasium in Sebenico keine Schüler hat. Und wenn dieß auch Wahrheit wäre, so geben uns zu dieser traurigen Wahrheit den vollen Schlüssel die das Schulwesen Dalmatiens zeichnenden Stellen der Denkschrift, welche 14 nationale Landtagsdeputirte am 20. Oktober v. J. Sr. Majestät dem Kaiser überreicht haben. Also sieht es mit dem Schulwesen Dalmatiens aus: „Während das Land durch seine Vertreter und durch die Gemeinden die Ausführung des §. 19 des Staatsgrundgesetzes verlangte, wurde der Landeslehrer aus den unwissendsten und der Sprache der dalmatinischen Bevölkerung feindlichsten Personen zusammengesetzt, auf dessen Vorschlag wurden zu Bezirkschulinspektoren meistens Männer derselben Kategorie ernannt. Gleichzeitig verbannte

Unterdes brach die Nacht herein und mein Freund hielt dafür, daß dieß die günstigste Zeit zur Ueberschreitung der Grenze wäre. Wir befanden uns meiner Ansicht nach am Fuße eines Grenzgebirges an dessen Wand wir die Flucht genommen hatten.

Es war finstere Nacht, nur hie und da blickte ein vereinzelter Stern durch das Gewölke; unser Marsch war also sehr gefährlich, zumal wir jedes Geräusch vermeiden mußten, da uns die Grenze unbekant war. Als der Morgen dämmerte, erblickten wir in geringer Entfernung einen Maierhof.

Pawlowsky begab sich nun auf Rekognoszirung des Terrains mit dem Versprechen, mich aufsuchen zu wollen, sobald er Auskunft erlangt; ich sollte im Gebüsche ganz ruhig seiner Rückkunft harren.

Bald sah ich ihn im Gehöfte verschwinden. Es dauerte ziemlich lange, bis er wieder zum Vorschein kam. Endlich nach etwa zwei langen Stunden sah ich ihn in Gesellschaft eines Jünglings in beinahe gleichem Alter und eines gekleideten Mannes das Gehöfte verlassen und auf mein Versteck zukommen. Ich erkannte, daß keine Gefahr vorhanden und ging den Ankommenden entgegen.

Sobald mich der junge Mann gewahrte, eilte er mir entgegen und schloß mich stumm in seine Arme. Ich sah ihn groß an. Pawlowsky, der indessen dazu gekommen war, beeilte sich dieser Pantomime den erklärenden Text beizufügen.

„Dieser junge Herr,“ sagte er, „ist der Sohn eines Jugendfreundes meines Vaters und vor allem ein guter Patriot, und der alte Herr sein Vater, Sie heißen Dich willkommen in Polen.“

Dieß sprach Pawlowsky in polnischer Sprache. Kaum hatten die beiden es gehört, so begrüßten sie mich gleichfalls in der polnischen Sprache, indem sie ihre Freude darüber, daß ein Fremder ihre Sprache verstand, nicht unterdrücken konnten.

„Willkommen in unserm Lande,“ begann der würdige Alte; „es ist zwar nur ein armes Land, aber es wird mächtig, sobald es die Sonne der Freiheit, der Befreiung vom russischen Joch wieder-

man aus den Mittelschulen den partiellen Unterricht des Slavischen als Unterrichtssprache. Ja, der Unterricht derselben hörte sogar auf obligatorisch zu sein, während die italienische als die einzige Unterrichtssprache erhalten wurde, trotzdem die große Mehrheit der Eltern der Gymnasialschüler des Königreiches sich für die slavische Landessprache erklärt hatte. Noch mehr: von Regierungsmännern wurde die Existenz des einzigen slavischen Gymnasiums von Sinj unterminirt, und die Bezirkshauptleute gaben sich alle erdenkliche Mühe, um die Landbevölkerung zu bewegen, sich für die italienische als Unterrichtssprache selbst in den Volksschulen zu erklären! Die slavische Schrift, deren sich ein großer Theil unserer Literatur bedient, wurde aus den Mittelschulen verbannt, und der Strazismus alles Slavischen ging so weit, daß man den Staatskassen verbot, in der Sprache der Bevölkerung verfaßte Quittungen auszuzahlen!

Angeichts solcher Thatsachen mußte die Verordnung des Justizministeriums über den beschränkten Gebrauch der slavischen Sprache in Dalmatien in politischen und Gerichtssachen mit Gleichgiltigkeit und Mißtrauen aufgenommen werden; ebenso mußte es der neuesten Verordnung des Unterrichtsministeriums ergehen, welche die Einführung derselben als Unterrichtssprache in der ersten Klasse des Obergymnasiums von Ragusa und der beiden Realgymnasien von Cattaro und Sebenico vorschrieb. Die Ausführung dieser Verordnungen wurde Leuten anvertraut, welche das Vertrauen der Bevölkerung nicht genießen, welche alles ins Werk setzten und setzen, um die Erfüllung ihrer Wünsche hinauszuschieben, und welche bald offen, bald im geheimen das Gesetz verletzen oder umgehen."

Aus Dalmatien.

Die neuesten Telegramme aus den Bocche di Cattaro künden, wie die „Zuf.“ zu erzählen weiß, den Beginn der Operationen auf die Krivošje an. Das offizielle Telegramm aus Rijano lautet: „Nach einer an die Krivošjaner ergangenen, jedoch erfolglos gebliebenen, letzten Aufforderung wurde heute 7 Uhr Früh der Angriff auf Krivošje in vier Kolonnen begonnen und zwar Major Urschi über Ublji, Oberst Simić gegen Ervice, Oberst Fischer gegen Ledence, Oberst Kaissel von Drahovac aus. Gen.-Major Dormus steht mit zwei Bat. und einer Batterie als Reserve in Rijano. Oberst Simić erreichte die dominirenden Höhen ohne Widerstand. Oberst Fischer, protegirt durch ein anhaltendes Feuer aus drei Batterien, erreichte nach einem mühseligen, sehr gut geführten Marsche die Höhen von

fehren steht. Kommen Sie, junger Held, mein Haus steht Ihnen offen und in meinem Sohne werden Sie den wärmsten Freund, den besten Polen finden."

Damit nahm er meine Hand und wir näherten uns der Befestigung, welche, wie ich erst jetzt gewahrte, sehr umfangreich war. Bei unserer Annäherung schlugen die Hunde an, zogen sich aber auf einen Wink meines Begleiters sogleich knurrend in ihre Höhlen zurück.

„Die Bestien," meinte der alte Herr, „haben einmal russisches Blut gerochen und sind seitdem unbändig wüthend, da sie in jedem Fremden ein Opfer vermuthen, das ihnen verfallen."

Dabei bligte sein Auge so eigenthümlich wild auf, daß mich beinahe Grauen erfaßte bei dem Gedanken an die Möglichkeit, so einen Menschen zum Feinde zu haben.

Er mochte meine Bewegung bemerkt haben, denn er beeilte sich beschwichtigend beizufügen:

„Sie haben vor den Bestien nichts zu fürchten, mein Freund, Sie werden dieselben bald schmeichelnd vor Ihren Füßen sich schmiegen sehen."

Ich hörte ihn kaum, denn an einem Fenster erschien in diesem Momente ein schwarzgelockter, allerliebster Mädchenkopf, halb freundlich, halb neugierig.

Der Alte bemerkte mein Erstaunen.

„Meine Tochter," erklärte er und rief dann zum Fenster hinauf: „Aurora, hier bringe ich Dir angenehme Gäste, Stammesgenossen."

Der Mädchenkopf verschwand, das Fenster fiel zu. Wir traten in's Haus, wo einige Diener der Befehle des Gutsherrn harften.

„Sind die Gemächer zur Aufnahme bereit?" fragte der Alte.

Die Diener bejahten es stumm und wiesen die breite steinerne Treppe hinauf.

Der Alte schritt voran, ich folgte, hinter mir Pawlowsky an der Seite des jungen Polen. (Fortf. folgt.)

San Nicoló, welche von den Insurgenten namentlich mit Steinbatterien hartnäckig vertheidigt wurden. Bisher sind keine Verwundeten eingelangt. Gen.-Major Graf Auersperg mit dem Stabe bleibt in Knezlac. Gleichzeitig macht Oberst Schönfeld vor Budua und San Stefano einen Angriff auf die versprengten Insurgenten bei Braić."

Aus diesem Telegramme ist unmöglich zu entnehmen, wie weit der Aufmarsch in vier Kolonnen gelungen. Die Nachricht, daß Oberst Simić die dominirenden Höhen ohne Widerstand erreichte, zeigt deutlich, daß die Insurgenten sich vor dem Militär zurückziehen, sobald die Positionen ihnen ungünstig sind.

Es verlautet, daß die Krivošjaner am 13. d. M. die Ortschaften Gjurić und Trebestin anfielen und angeblich ausplünderten. Ein Cattaro'er Telegramm vom 15. d. M. meldet: „Mit Ausnahme der an die Sutturina streng angrenzenden Gemeinden Motrine, Moides, Ratisevina und S. Stefano haben die Gebirgsdörfer von Castelnuovo sowie die Ortschaft Ublji ihre Unterwerfung angekündigt. Die Waffenablieferung soll auf dem Fuße folgen. Krivošje und Ledence verharren in ihrer Aenitenz. Dem Vernehmen nach soll der Fürst von Montenegro in Grahovo erwartet werden, um sich der vollen Neutralität der dortigen Bewohner dem Aufstande gegenüber zu verschern."

Außer den durch die strategischen Operationen angerichteten Verheerungen spielt auch die Erbitterung der Truppen bei dem in den Bocche wüthenden Vandalismus eine nicht untergeordnete Rolle. Auf dem Marsche nach Budua wurden mehrere Gebäude ohne Ursache den Flammen preisgegeben, von einer Schonung ist gar keine Rede. Es wäre wirklich interessant zu wissen, ob die Nachrichten über die in den Dörfern verübten Plünderungen und Zerstörungen auf Thatsachen beruhen. Ein Triester Brief erzählt, daß außer den angezündeten und ausgeplünderten Ortschaften, auch den Kirchen dasselbe widerfahren, ja es ist sogar die Rede davon, daß die für die dalmatinische Nationalökonomie so kostbaren Olivenbäume niedergehauen und die prächtigsten Olivengärten in eine Wüste verwandelt wurden. Das ist der richtige Weg, um einen Ausgleich für ewige Zeiten unmöglich zu machen. Sogar in Kastelnuovo herrscht die größte Bestürzung, da es in der Gefahr schwebt, jeden Tag das Los der zu Grunde gerichteten Ortschaften zu theilen. Es ist ganz natürlich, daß auch die Insurgenten nicht mit Glacéhandschuhen gegen die vermeintlichen Verräther der gemeinamen Sache verfahren.

Es verlautet, daß in Konstantinopel die Bocchesen-Deputation von dem Kaiser empfangen wurde. Dieselbe soll sich über die Haltung des Statthalters bitter beklagt haben und in Folge dessen dem letztern in telegrafischem Wege der Ausdruck der allerhöchsten Mißbilligung bekanntgegeben worden sein. Derselbe soll sich nach seiner Ankunft in Zara sogleich nach Wien begeben, es scheint ihm aber vom Ministerium die Erlaubniß dazu verweigert worden zu sein.

Tagesneuigkeiten.

Laiabach, 19. November.

— (Zur Vorstellung des dramatischen Vereines.)

In Folge einer neuerlich aus den landschaftlichen Bureaux erstoffenen Information sind wir genöthigt, unsere Mittheilung hinsichtlich der Theaterfonds-Logen „einigermassen" zu berichtigen. Nach der jetzt in der „Burg" zur Geltung gebrachten Ansicht sieht den Pächtern der fraglichen Logen das Recht der Benützung auch bei den Vorstellungen des dramatischen Vereines zu, da die Logen auf die Dauer von 12 Monaten ohne jede Beschränkung hintangegeben worden sein sollen. Den Grund des Widerspruches zwischen der frühern und der vorläufig maßgebenden Auslegung kann man nur in dem Mangel an Klarheit und Präzision der dießfälligen Vertragsbestimmungen suchen. Wir können nicht umhin, nochmals die Bitte des Ausschusses zu wiederholen, daß jene Logenbesitzer, welche am Sonntag von ihren Logen nicht Gebrauch machen werden, doch deren Benützung anderen zu ermöglichen und den Vereinsauschuß hievon zu verständigen belieben mögen. Der Berücksichtigung dieses bescheidenen Wunsches ist um so zuversichtlicher entgegenzusehen, als mit Grund anzunehmen ist, daß die Ueberzeugung von der hohen Bedeutung des edlen gemeinnützigen Zweckes, welchen der slovenische dramatische Verein anstrebt, in allen Kreisen getheilt wird. — Die prachtvollen männlichen Kostüme für die Operette „Serežan" sind bereits angekommen; das leitende Comité der kroatischen Nationalbühne in Agram hat dieselben dem dramatischen Vereine für diesen Abend unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Da das Theater-

fonsortium betreffs der Musik unannehmbare Bedingungen stellte, so wird die Operette „Serežan“ unter Mitwirkung der Musikkapelle des k. k. Regiments Graf Huyn aufgeführt werden. — Das beliebte Stück „Zupanova Micika“ ist durch zeitgemäße Couplets anziehender bereichert, nach allem dem steht eig sehr zahlreicher Besuch in Aussicht.

— (Die Adelsberger Citalnica) veranstaltet am 21. d. M. Abends um 7 Uhr eine Beseda nach folgendem Programm: 1. Chor, 2. Vortrag, 3. Tombola mit 5 schönen Gewinnsfen, 4. Deklamation, 5. Chor, 6. Poffe: „Ravni pot najboljsi pot“, 7. Tanz. — Der ganze Reinertrag ist für die armen, bedauernswürdigen Abbrandler in Unterkošana, welche im rauhen Winter weber Obdach noch Nahrungsmittel haben, bestimmt. Zu dieser Wohlthätigkeitsunterhaltung werden alle Menschenfreunde höflichst eingeladen.

— („Prirodopisje v podobah“) Unter diesem Titel erschien bei Joh. Giontini in Laibach soeben eine kurzgefaßte Beschreibung des Natur-, Pflanzen- und Mineralreiches, vom Verfasser Herrn Ivan Tomšič, Normalschullehrer in Laibach, der slovenischen Jugend zur Unterhaltung und Belehrung gewidmet. Der Verfasser hatte den glücklichen Gedanken, das Werk mit kolorirten Bildern auszustatten, wodurch dasselbe, an und für sich schon mit anerkennenswerther Sachkenntniß verfaßt, seinen Zweck viel eher erreicht und eine größere Anziehungskraft auf die schaulustige Jugend übt. Wir können nicht umhin, das Werk recht angelegentlich zu empfehlen, da sich dasselbe auch zu passenden Geschenken zc. vorzüglich eignet.

— (Christgeschenke für arme Kinder.) Durch mehrere Jahre hat die Citalnica in Laibach armen Schulkindern ein erhebendes Weihnachtsfest bereitet, indem sie dieselben mit kompletten Anzügen bekleidete. Die Citalnica hat die Durchführung dieses Wohlthätigkeitsaktes sammt dem vom vorigen Jahre verbliebenen Kassauüberschusse von 80 fl. heuer dem katholischen Vereine als in dessen statutenmäßigen Wirkungskreis fallend, überlassen. Die eben in der Bildung begriffene Wohlthätigkeitssektion des katholischen Vereines hat dieses freundliche Anerbieten in der Hoffnung dankbar angenommen, daß ihr die bewährte Erfahrung jener Frauen hilfreich zur Seite stehen wird, welche bisher die Seele dieses menschenfreundlichen Unternehmens waren. Sie hat sich hierin nicht getäuscht, und schon ist ein Kreis von zirka 30 Damen thätig, welcher im Vereinslokale sich zu gemeinschaftlicher Arbeit versammelt, während andere Damen wieder die Aufertigung zu Hause übernommen haben. Zum Ankaufe des nöthigen Materials hat ein hoher Gönner den Betrag von 50 fl. gespendet. Handelsleute, welche gewillt sind, dieses edle Unternehmen durch geschenktweise Ueberlassung von Waaren zu fördern, und andere Wohlthäter, welche einen Geldbetrag hiezu beizusteuern beabsichtigen, sind gebeten, ihre Gaben entweder im Lokale des katholischen Vereines (Herrengasse, Serlizijsches Haus II. Stock) oder beim Vereinskassier Herrn Buchbinder Serber abzugeben.

— (Wiederholte Auszeichnung heimischen Kunstfleißes.) Mit Vergnügen nehmen wir Notiz von zwei Auszeichnungen, welche unserer talentvollen Modistin Fräulein Rosalie Dorfmeister aus der Heimat und der Fremde für kunstvolle Arbeiten ihrer Hand zuzugingen. Nachdem dieselbe im Jahre 1867 bei einer vom Bazar in Berlin veranstalteten Exposition weiblicher Handarbeiten unter weit über 2.000 aus allen Weltgegenden eingelangten Arbeiten unter 74 Prämürten mit der 18. Prämie ausgezeichnet wurde, erhielt sie wieder im laufenden Jahre in der ersten allgemeinen österreichischen Arbeiter-Industrie-Ausstellung in Wien in der ersten Expositions-Gruppe für eine kunstvoll gestrickte Decke die bronzene Medaille. So reiht sich Rosalie Dorfmeister mit ihrer Kunstfertigkeit würdig ihren Schwestern Nina und Augusta an, welche bei der in Laibach im Jahre 1844 veranstalteten Industrieausstellung für verschiedene Stickerien und andere Handarbeiten nicht nur mit der bronzenen Medaille dekoriert wurden, sondern überdies die allerb. Anerkennung Ihrer Majestät der Kaiserin für ihre sowohl in der Zeichnung der Dessins als auch in der Ausführung der Stickerie und Strickerie vollendete Arbeit deshalb erhielten, weil die Erzeugung solcher Arbeiten nicht als Spielerei zum bloßen Vergnügen geschieht, sondern als Industriezweig betrieben wird. Diesen Weg geht auch Fräulein Rosalie, welcher wir die verdiente Auszeichnung umsomehr gönnen, als ihre Bescheidenheit keine Reklame sucht.

Vom katholischen Verein für Krain.

Das Tagewerk jenes Tages, an welchem die Generalversammlung des katholischen Vereines stattfindet, kann nur durch Anhörung einer heiligen Messe würdig begonnen werden. — Der Ausschuss des Vereines hat deshalb Anstalt getroffen, daß Mittwoch den 24. d. M. Früh 7 Uhr eine Messe mit Gesangsbegleitung in der Ursulinenkirche gelesen werden wird, und ladet anmit sämmtliche Vereinsglieder höflichst hiezu ein.

Laibach, am 16. November 1869.

104—1.

Für den Ausschuss:

Wilhelm Graf Wurmbrand.

Ich mache dem P. T. Publikum die ergebenste Anzeige, dass ich für die Winter-Saison ein reichhaltiges Lager von

Damen - Pelzwaaren

erhalten habe und mich nun recht zahlreichem Zuspruche bestens empfehle, in voraus die reelste und billigste Bedienung zusichernd.

F. A. Supančić,

102—3.

Hauptplatz Nr. 13.

Chemisches Attest und wissenschaftliches Gutachten

über das

Anatherin-Mundwasser

des Herrn Zahnarzt

Dr. J. G. Popp in Wien.

Durch die wiederholte und vielseitige Prüfung der Gesundheits- und Toilette-Mittel werden deren Vorzüge und gute Eigenschaften immer genauer erforscht und auf unparteiische Weise festgestellt, so daß alsbald das Publikum den fortgesetztesten, ausgedehntesten und unbedenklichsten Gebrauch davon machen kann. Obgleich daher das berühmte Anatherin-Mundwasser des Herrn Dr. Popp in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2, schon längst als ein Präparat von ganz vorzüglichen Eigenschaften bekannt ist, so habe ich doch dasselbe auch einer gründlichen wissenschaftlichen, analytisch-chemischen, pharmakologischen und technisch-physiologischen Prüfung unterworfen, um dadurch ein wiederholtes kompetentes und fachwissenschaftliches Urtheil und Gutachten zu gewinnen. Als Resultat dieser Prüfung hat sich demzufolge herausgestellt, daß dieses Anatherin-Mundwasser aus höchst vorzüglichen Kräuterstoffen zusammengesetzt ist, und zwar nur aus solchen, welche nach den wissenschaftlichen Beobachtungen und Erfahrungen aller Zeiten bei Mund- und Zahnleiden aller Art von der angesehensten Heilsamkeit und Wirksamkeit, in keiner Beziehung aber für die Gesundheit jemals schädlich und nachtheilig sind. Es muß somit anerkannt werden, daß der große Ruf, den dieses Anatherin-Mundwasser bereits längst besitzt, ein vollkommen begründeter ist, und daß dasselbe um seiner vorzüglichen Eigenschaften willen ganz allgemein und bestens zu empfehlen ist, was ich, auf Grund der von mir damit vorgenommenen wissenschaftlichen Prüfung der Wahrheit gemäß hiedurch bestätige und durch meines Namens Unterschrift und Siegel bescheinige und beglaubige.

Berlin, 16. November 1868.

Dr. Hess,

approbirter Apotheker und Chemiker I. Klasse; wissenschaftlicher Untersucher und Sachverständiger für medizinische, pharmazeutische, technische, chemische und Gesundheits-Artikel, Fabrikate und Drogen aller Art. 16—3.

Zu haben in:

Laibach bei Petričić & Pirker, A. Krisper, Josef Karinger, Joh. Kraschowitz, Ed. Mahr und F. M. Schmitt; Raiburg bei F. Krisper; Bleiburg bei Herbst, Apotheker; Marasdin bei Halter, Apotheker; Rudolfswerth bei D. Nizzoli, Apotheker; Gurtsfeld bei Friedr. Bümches, Apotheker; Stein bei Zahn, Apotheker; Wiprach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Franz Lazzar und Pontoni, Apotheker; Wartenberg bei F. Gabler.